

Museums- Depesche

Informationsschrift des
Feuerwehrgeschichts- und Museumsvereins Frankfurt am Main e.V.



Schwerpunktthema:
Die Mitgliedschaft
Branddirektor Johannes Schänkers
in der NSDAP

Inhalt / Impressum.....	2
Vorwort zu dieser Sonderausgabe und einem schwierigen Thema.....	3
Wer war Johannes Schänker ? – Eine Kurzbiografie.....	4
„Empörung über Namensgebung“ - Berichterstattung in der Presse.....	11
Was ist eigentlich ein „Mitläufer“?.....	13
Abschrift des Spruchkammerurteils in Sachen Schänker.....	14
Hilfeersuchen des Feuerwehrhistorikers Erwin Rodehau.....	15
Vermischtes.....	16
Rückspiegel.....	18

Impressum

Museums-Depesche ist die kostenlose Informationsschrift des

Feuerwehrgeschichts- und Museumsvereins Frankfurt am Main e.V.

Florianweg 13

60388 Frankfurt am Main

Tel. 069 / 212 – 76 11 12

Fax 068 / 212 – 76 11 19

Mail fgmv.frankfurt@o2online.de

Web www.feuerwehr-frankfurt.de/museum

und erscheint in loser Reihenfolge. Vertrieb per Mailverteiler, in gedruckter Form und Internet.

V.i.S.d.P.: Ralf Keine, Maintal

Zum Gelingen dieser Ausgabe haben beigetragen:

Günter Strumpf, Wolfgang Herzog, Ralf Keine, Bildstelle Branddirektion
Besonderer Dank gilt Rolf Schamberger und Dieter Farrenkopf für viele wichtige Hinweise.

Für fundierte Gastbeiträge von Kollegen und Kameraden (nicht nur Vereinsmitgliedern!) sind wir stets dankbar



Zum Titelbild:

Branddirektor Johannes Schänker (rechts) und sein Stellvertreter Heinrich Buck; langjähriger Wachvorsteher der Feuerwache Heinrichstraße.

Vorwort zu dieser Ausgabe und einem schwierigen Thema

Lieber Leser der *Museums-Depesche*,

das Stadtvermessungsamt, die Branddirektion und der Feuerwehrgeschichts- und Museumsverein wurden von einem halbseitigen Zeitungsartikel, der in dieser Ausgabe zitiert wird, wie man so sagt „kalt erwischt“. Hierin geht es um den Namensvorschlag für eine „Johannes-Schänker-Passage“ auf dem Gelände der ehemaligen Feuerwache 1 an der Hanauer Landstraße.

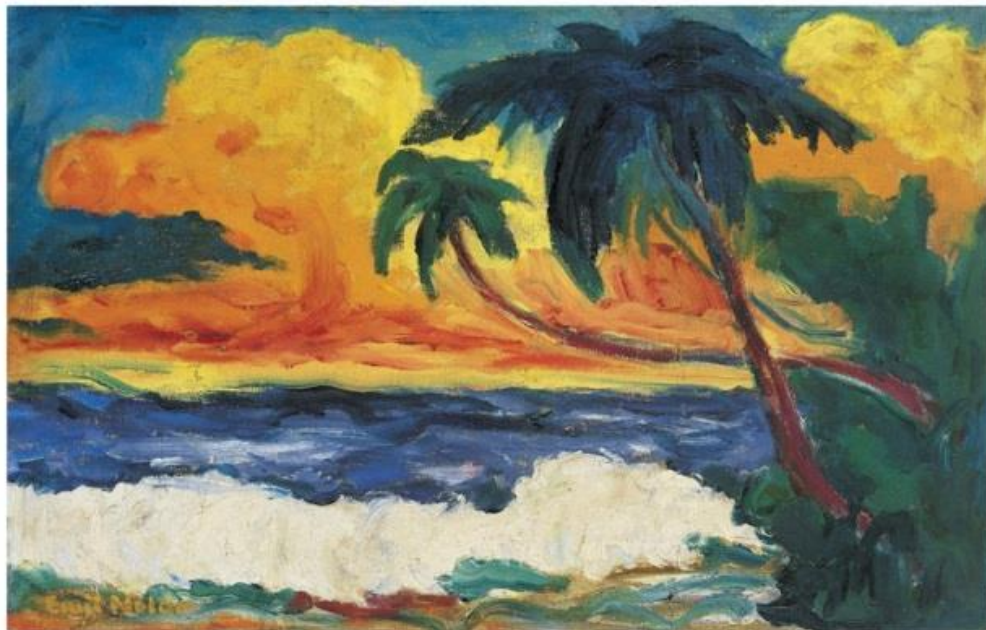
Von zwei Mitgliedern des Ortsbeirates kam vehementer Widerstand gegen diese Namensgebung, weil Schänker nach seiner Pensionierung Parteimitglied der NSDAP wurde. Die *Frankfurter Neue Presse* hat die „Empörung gegen Namensgebung“ aufgegriffen und nennt Schänker im gleichen Artikel mit den Juden-deportationen an der Großmarkthalle oder Wernher von Braun und 20.000 toten Zwangsarbeitern in Mittelbau Dora.

Der Name Schänker wurde nun von den städtischen Vorschlagslisten gestrichen; eine Ehrung Schänkers wird es also aufgrund seiner NSDAP-Mitgliedschaft weder auf dem Gelände der ehemaligen Hauptfeuerwache im Ostend noch anderswo geben.

Auf die Namensgebung im Ostend können und wollen wir keinen Einfluss nehmen. Wir wollen in dieser Angelegenheit kein weiteres Öl ins Feuer gießen und uns auch nicht zwischen den Fronten zerreiben lassen. Der FGMV e.V. fühlt sich aber der historischen Wahrheit verpflichtet und will der Frage nachgehen: „War Branddirektor Schänker ein Naziverbrecher?“ Nach *derzeitigem* Erkenntnisstand lässt die diese Frage klar verneinen. Die vorliegende Ausgabe der *Museums-Depesche* ist ein erster Versuch, die historischen Tatsachen und die aktuellen Entwicklungen der letzten Wochen einzuordnen.

Die Angelegenheit zeigt einmal mehr, wie wichtig es ist, die Geschichte und die Rolle der Frankfurter Feuerwehr während der NS-Zeit genau zu erforschen und zu beleuchten; klar zu benennen, wo es unrühmliche Verirrungen menschlichen Handelns gegeben hat, aber eben auch (wie nun schon zum zweiten Male innerhalb weniger Monate erforderlich) gegen unsachliche oder gar falsche Anschuldigungen zu verteidigen.

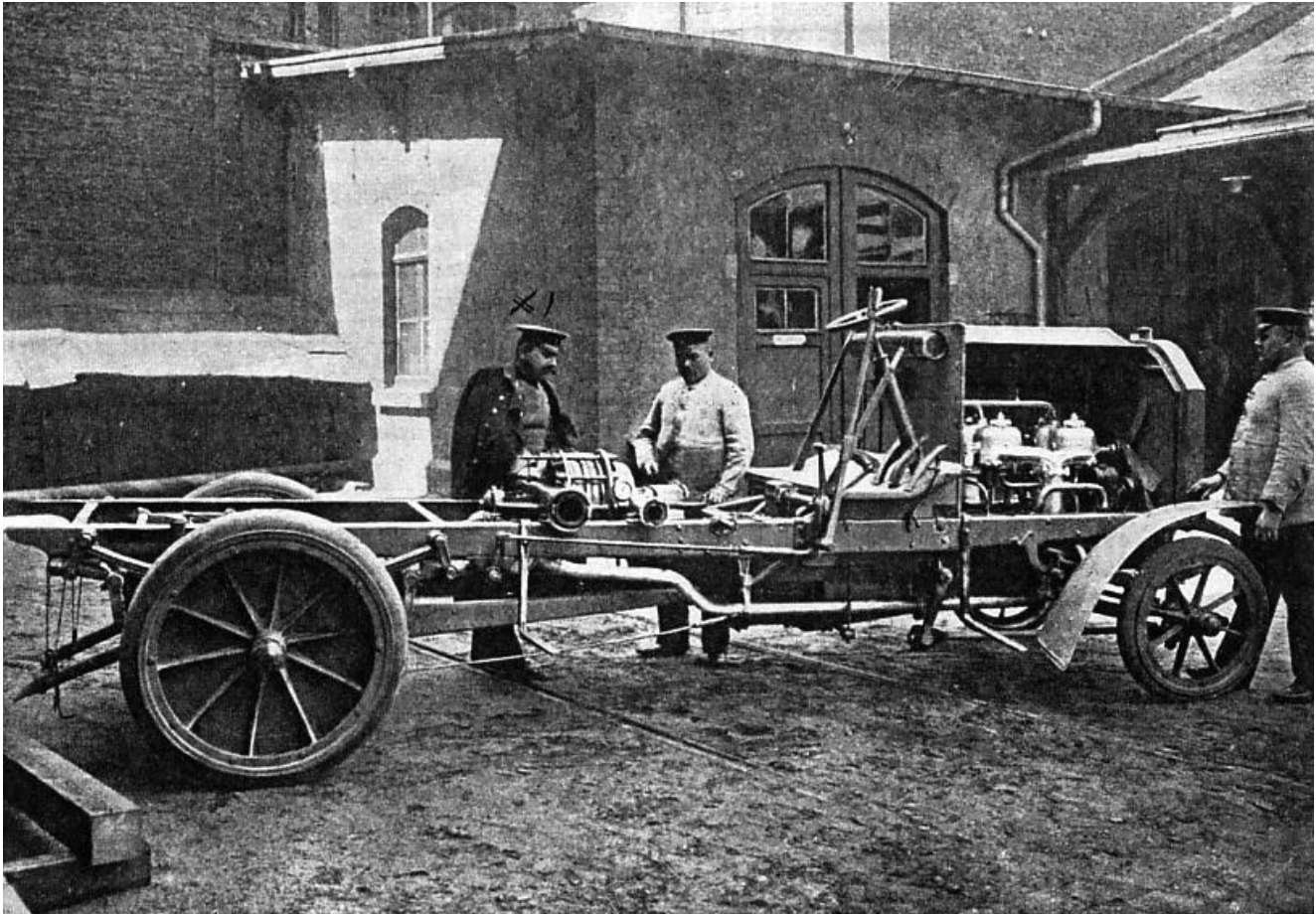
Übrigens: In Frankfurt am Main präsentiert man in einem städtischen Museum derzeit mit einigem Stolz eine umfangreiche Bilderausstellung des Malers Emil Nolde. Nolde war, wie Schänker, Mitglied der NSDAP...



„Palmen am Meer“
Emil Nolde
1914
Nolde-Stiftung Seebüll

WER WAR JOHANNES SCHÄNKER?

*Eine Kurzbiographie des Frankfurter Branddirektors –
Annäherung an eine komplexe Persönlichkeit*



Branddirektor Johannes Schänker (links) lässt von eigenen Kräften im Hof der Feuerwache Burgstraße eine modifizierte Schiele-Pumpe in den Rahmen eines Benzinfahrzeuges einbauen – die Geburtsstunde der vom Fahrzeugmotor angetriebenen Feuerlöschkreiselpumpe und das Ende der Gasspritzen und Kolbenpumpen. Das Fahrzeug aus dem Jahr 1909 gilt heute als „Mutter aller Löschfahrzeuge“.

1906 kommt Johannes Schänker als neuer Leiter der Feuerwehr nach Frankfurt am Main. Er wird Nachfolger von Richard Schapler, der sich zwar mit der Entwicklung einer hochmodernen Drehleiter einen Namen gemacht hat, aber in seinen letzten Jahren immer wieder mit verschiedenen Vergehen für unrühmliche Schlagzeilen gesorgt hatte und von der Stadt vorzeitig aus dem Amt entfernt wurde. Schänker will die Berufsfeuerwehr motorisieren, das verspricht für den Magistrat eine Senkung der Ausgaben durch Wegfall der gefürchteten Standkosten des Pferdebetriebs. Schänker wird vom Magistrat unter 76 Bewerbern ausgewählt.

Als Schänker diesen Posten antritt, sieht er sich vor der Wahl

- der Antriebsart für die Feuerwehrfahrzeuge: Dampf, Elektrizität oder Benzin;
- des Motoreinsatzes, Antrieb des Fahrgestells durch den einen Motor, Antrieb der Pumpe durch einen anderen Motor oder beides durch den gleichen Motor.

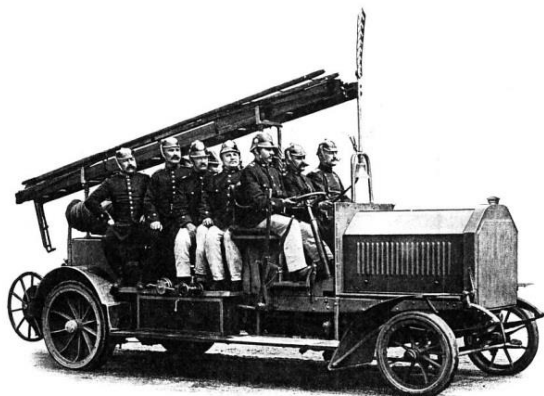
- der Pumpenart: Kolbenpumpe, Rundlaufpumpe, Feuerlöschkreiselpumpe.

Von allen Möglichkeiten gibt es, unter Einbeziehung des Auslands, 1906 bereits vereinzelt, doch noch nichts Gültiges aussagende Erprobungen. Alle Zusammenstellungen zeigen bis zu diesem Zeitpunkt sowohl deutliche Vor-, als auch klare Nachteile. Nur beim Dampfmotor zeichnet sich dessen geringere Eignung für mobile Zwecke ab. Und der Dieselmotor spielt noch gar keine Rolle. Unter den Feuerwehroffizieren haben sich Meinungsparteien zu den technischen Fragen gebildet, bei denen zu Schänklers Dienstantritt in Frankfurt am Main die „Elektropartei“ unter Wortführung durch den Königlichen Branddirektor Maximilian Reichel aus Berlin die einflussreichste ist. Um unter allen Möglichkeiten richtig zu wählen, bedarf es nicht nur der Kenntnis des bereits vorhandenen, sondern es erfordert 1906 vor allem einen Sinn für das noch Mögliche in den technischen Angeboten. Aber genau beim Erkennen der Potentiale in dem breiten Angebot zeigt sich

Schänker als der Mann mit den erforderlichen Fähigkeiten und Eigenschaften: Er ist arbeitsfreudig, er hat eine treffsichere Beurteilungsgabe in technischen Dingen und er experimentiert unermüdlich. So sieht er ganz früh, dass beim Benzinmotor die Langlaufeigenschaft herausragt und der Benzinmotor die Kraft hat, beides, Fahrgestell und Pumpe anzutreiben. Schänker erkennt in seinen zahllosen Versuchen, dass die altvertraute Kolbenpumpe mit dem schnell laufenden Benzinmotor gewissermaßen nicht mehr mithalten kann. Über die Pumpenfrage entstehen unter den Feuerwehroffizieren erneut zwei Lager: Rundlaufpumpe oder Zentrifugalpumpe (letztere heute Feuerlöschkreiselpumpe, eine Schleuderpumpe). Schänker entscheidet sich nach vielen Erprobungen für die Kreiselpumpe. Sie wird von den meisten gemieden, weil sie vor Wirksamwerden „angegossen“, also mit Wasser aufgefüllt werden muss.

Schänker unternimmt unter Zuhilfenahme der heimischen Firma Schiele und Co. zahllose Versuche, um das Angießen unter Einsatzbedingungen zu meistern. Er sieht, wie sehr bei Gelingen Benzinmotor und Kreiselpumpe harmonisieren, beispielsweise kann der Rohrführer das Rohr ohne Schlauchplatzer schließen, nur diese Pumpe reagiert ohne Eingreifen des Maschinisten am Fahrzeug, denn bisher muss mit den Kolbenpumpen für jede Druckänderung erst der Maschinist informiert werden, weil nur der die Änderung herbeiführen kann. Auch die Schlauchleitungen liegen bei der Kreiselpumpe ruhig, mit nur einem Mann können sie am Boden gehalten, aber umgekehrt auch bewegt werden.

Beim Motor forscht Schänker zusammen mit der Daimler Motoren Gesellschaft (DMG) in Marienfelde nach einer sicheren Startmöglichkeit und einer geeigneten Kühlung für den Standbetrieb, weil der Pumpeneinsatz naturgemäß beim Stehen des Fahrzeugs, also ohne kühlenden Fahrtwind, stattfinden muss. Mit viel Arbeit gelingt beides. So kommt Schänker zum Löschfahrzeugtyp Automobilspritze, wenig später Motorspritze genannt.



Keine technische Frage hat jemals so viele Streitigkeiten unter Deutschlands Branddirektoren hervorgerufen wie die Art und Weise der Motorisie-

rung. So zeigt sich rasch, dass Schänker noch einen anderen Wesenszug besitzt: Er ist auch streitbar.

Als er im Juni 1908 mit seinem Benzinmotorfahrzeug im Anschluss an eine damals noch unerwartete Fernfahrt auf der Tagung des Verbandes Deutscher Berufsfeuerwehren (VDB) in Essen erscheint, über seine erfolgreichen Versuche berichtet und darauf hinweist, dass die Motorspritzen wohl bald die Dampfspritzen auf Elektrofahrzeugen ablösen würden, tritt ihm der Vorsitzende der Automobilkommission im VDB, Branddirektor Maximilian Reichel aus Berlin, energisch mit der Feststellung entgegen, dass erfahrene Maschinen-Ingenieure von den Motorpumpen nichts hielten. Es ist nicht Reichel, der es wörtlich sagt, aber sein Standpunkt ist klar: Man könne schließlich mit dem feuergefährlichen Benzin nicht zum Feuer fahren! Reichel ist zugleich Vorsitzender des Mitteleuropäischen Automobilklubs und Anhänger der „Elektropartei“. Aber der mit allen technischen Fragen vertraute Schänker bleibt Reichel keine Antwort schuldig und macht sich zum Wortführer der „Benzinpartei“.



Im Mai 1909 erfolgt die Aufnahme von Johannes Schänker als aktives (!) Mitglied in die Freiwillige Feuerwehr Frankfurt, Stadtbezirk Bockenheim. Im selben Jahr erhält der Branddirektor „auf Befehl seiner Majestät des Kaisers und Königs von Allerhöchst-demselben“ eine Ehrung für Verdienste um das Feuerlöschwesen. Im März 1910 wird er als Mitglied in den Hauptverein und den Frankfurter Bezirksverein Deutscher Ingenieure aufgenommen.

Leider zeigen sich auf Schänklers Weg überall Schwierigkeiten die auch auf Unkenntnis, ja tech-

nischem Unverständnis, und sogar auf personenbezogener Ablehnung wegen des etwas kantigen Wesens von Schänker beruhen.

Bei seinem Vorhaben zeigen sich die Schwierigkeiten unter anderem darin, dass der Magistrat den Auftrag zum Bau der Motorspritzen und anderer benzinmotorisierter Feuerwehrfahrzeuge an andere als die beiden Versuchsfirmen vergibt, obwohl diese Firmen die bisher angefallenen Kosten getragen und mit der Versuchsarbeit vor allem die nötige Erfahrung erlangt haben.

Die beiden DMG-Fahrzeuge haben sich gut bewährt. Doch als Schänker daraufhin zur weiteren Motorisierung zwei komplette Löschzüge beim Magistrat beantragt, erhebt Kommerzienrat Kleyer, Besitzer der Adler-Automobilwerke in Frankfurt, Einspruch beim Magistrat: „Ich zahle hier Steuern und erwarte des Auftrag!“ Der Magistrat knickt vor der Forderung Kleyer ein. Schänker muss erneut ans Konstruieren gehen und seine Fahrzeuge auf Adler-Chassis aufbauen lassen. Eine schallende Ohrfeige für den Branddirektor, der bemüht war – gerade auch im Streit mit Reichel und anderen Branddirektoren, die seine Benzinfahrzeuge ablehnten – die bestmögliche Qualität nach Frankfurt zu holen.

In der Sache erweist sich die Entwicklung der Motorspritze jedenfalls als richtig: Wie gefordert lassen sich die Kosten durch Einsparungen von Personal und Fahrzeugen (Wegfall der Gasspritze und des Mannschaftswagens) und des gesamten Pferdebetriebes mit seinen Kutschern und Pferdepflegern erheblich senken. Es zeigt sich, dass die Motorspritze, ebenso wie bisher die Gasspritze, sofort Wasser gibt und dauerhafter arbeitet als die Dampfspritze, wobei sie den Treibstoff viel einfacher mitführen kann als bisher die Dampfspritze ihr Heizmaterial. Die weiteren Fortschritte in der technischen Entwicklung finden dann mehr oder weniger auch nur noch beim Benzinmotor und der Kreiselpumpe statt.

Auf diesem Weg kommt es 1911 auf der Jahrestagung des VDB zum offenen Streit mit dem in dieser Frage uneinsichtigen Reichel. Der hat inzwischen wegen der ungünstigen Ergebnisse auf seinem Berliner elektromobilen Fahrzeugen die dampfbetriebenen Kolbenpumpen durch benzinmotorbetriebene Rundlaufpumpen ersetzen lassen müssen, lehnt aber weiter den Benzinmotor für den Fahrzeugantrieb ab. Schänker hält ihm nun in offener Sitzung den Widerspruch in seinem Handeln vor, weil er ja nun doch mit Benzin zum Feuer fahre. Als sich ihm (Schänker) auch noch Branddirektor Wilhelm Scholz aus Aachen anschließt, wird es Reichel zuviel. Er verlässt die Sitzung, legt den Vorsitz der Automobilkommission nieder und tritt unter Mitnahme aller Berliner Feuerwehroffiziere aus dem VDB aus. Allerdings macht er damit – möglicherweise unbedacht – auch innerhalb der Feuerwehren den Weg für Schänkers Auffassung frei. Schänkers Lösungen setzen sich letztendlich in aller Welt durch!

Ebenfalls im Jahr 1911 wird auf Schänkers Veranlassung für die Frankfurter Berufsfeuerwehrmänner eine eigene Krankenkasse gegründet: die Freie Arzt- und Medizinkasse (FAMK). Jährlich ist der Vorsitzende in freier Wahl zu bestimmen. Sitz der Krankenkasse ist die Feuerwache 3 in der Heinrichstraße.

Die „Freie Arzt und Medizinkasse“ (FAMK) existiert noch heute und ist der größte Versicherer für Feuerwehrleute, Polizisten und Justizbedienstete in Hessen.

Erster Weltkrieg

Am 1. August 1914 erfolgt der Befehl zur allgemeinen Mobilmachung. Durch diese verringert sich die Mannschaftsstärke der Berufsfeuerwehr. Der Reserveoffizier Schänker zeigt sich als Patriot und erlässt einen Aufruf an seine Leute, „im Interesse des Vaterlandes etwas zu tun“. Die Radfahrer (Ordonnanzen) ruft er auf, sich an ihren dienstfreien Tagen freiwillig für die Dienste des Roten Kreuzes zur Verfügung zu stellen.

Am 8. September macht Schänker eine schriftliche Meldung an Oberbürgermeister Voigt, in der sich meint, erklären zu müssen. Erkennbar ist sein Drang zur „Pflichterfüllung“ - damals eine preußische „Grundtugend“:

„Als die politische Lage bedrohlich wurde, habe ich in dem vollen Bewußtsein der auf mir für die Sicherheit der Stadt ruhenden Verantwortung sofort die Fragen geprüft, wie unsere Aufgabe im Falle eines Krieges nach menschlichem Ermessen mit Bestimmtheit erfüllt werden können.

Die Aufstellung eines Mobilmachungsplanes, die Beschaffung der für den Dienstbetrieb erforderlichen Materialien und Geräte waren die Folge eingehender, umfangreicher Vorarbeiten. Als der Kriegszustand erklärt wurde und am 1. August der Mobilmachungsbefehl erschien, konnte ich sagen, daß alles geschehen war, um die Stadt vor etwaigen Gefahren des Feuers zu schützen. Ich habe nach meinem besten Wissen und Gewissen gehandelt und glaube auch, daß meine Maßnahmen richtig gewesen sind. Ich habe gehandelt, ohne von irgendeiner Seite Direktionen erhalten zu haben.“

Wenn ich nun meine Schuldigkeit getan zu haben glaube, so muß es für mich eine besondere Erschwerung des Dienstbetriebes und ein Untergraben der Dienstfreudigkeit bedeuten, wenn jetzt von hinten herum gegen meine Maßnahmen gehöhrt wird. Ich habe, um das voraus zu schicken, keine Klagen eines mir Nachgeordneten über meine Maßnahmen gehört. Ich habe auch das Vertrauen zu meinen Angestellten, daß sie in der Mehrzahl die Schwere und Größe der Zeit erkennen, daß sie wissen, welchen Vorteil sie in dem Verbleiben bei ihrer Familie gegenüber anderen Personen, die ins Feld rücken, genießen. Nur einzelne scheinen unzufrieden, ohne den Mut zu haben, sich mit ihrer Unzufriedenheit direkt an mich zu wenden.

Sie verstecken sich hinter Stadtverordneten und lassen durch diese ihre vermeintlichen Klagen, mit denen sich der Magistrat schon beschäftigt hat, vortragen. Nachdem nun wiederum der Herr Balzer bei Herrn Stadtrat Dr. Noell vorstellig geworden ist, muß ich schließen, daß diese Treibereien kein Ende finden. Ich bin auf die Dauer nicht in der Lage, diesen Zustand zu ertragen, da ich aus der Sachlage eine Schädigung der Disziplin erwarten muß. Unter den heutigen Verhältnissen muss ich den Weg, den diese Querulanten nehmen, als verwerflich bezeichnen.

Ich gestatte mir, hierbei auch auf einen speziellen Punkt aufmerksam zu machen, der in der Behandlung besonders kränkend für mich ist. Als die Mobilmachung erfolgte, erließ ich den Aufruf an meine Leute, auch ihrerseits im Interesse des Vaterlandes, etwas zu tun. Ich rief bereits am 1. August die Radfahrer auf, sich freiwillig für Dienste des Roten Kreuzes an ihren dienstfreien Tagen zur Verfügung zu stellen. Dem Aufruf wurde von allen Seiten Folge gegeben.

Jetzt will man die Sache so darstellen, als ob ich einen Druck auf die Leute ausgeübt hätte, und als ob ich meine Gewalt mißbrauchte. Ich muß auf das Entschiedenste gegen eine derartige Unterstellung und den Vorwurf des Mißbrauchs meiner Stellung zum Schaden meiner Nachgeordneten Verwahrung einlegen.

Ich glaube nicht hervorheben zu wollen, wie durch derartige Sachen, das Vertrauen der Untergebenen zum Vorgesetzten und umgekehrt erschüttert werden muß; wie ich persönlich, da ich alles für meine Leute übrig habe und stets das Beste wollte, darunter leiden muss. Ich kann auf die Dauer bei solchen Zuständen meine Dienstfreudigkeit nicht bewahren. Empfinde ich es schon als Opfer für die Interessen der Stadt, daß ich hier sitze und nicht im Felde stehen kann, ist mein Dienst und der des Brandinspektors Buck, der mit mir allein als Offizier geblieben ist, ein ganz anderer, schwieriger als der irgendeines meiner Nachgeordneten, so darf ich wohl erwarten, daß uns der Dienst dafür durch solches Gebaren nicht noch erschwert wird. Ich bitte dringend darum, daß derartigen Einflüsterungen von Stadtverordneten nicht mehr Gehör geschenkt wird; daß die Leute, die meinen, zu Klagen Veranlassung zu haben, auf den Weg gewiesen werden, der heute allein richtig ist, auf den Weg zu ihren Vorgesetzten.“

Am 21. September bittet Schänker den Magistrat um Genehmigung, sich der Militärbehörde zur Verfügung stellen zu dürfen. Der Bitte wird einige Tage später stattgegeben. Am 29. September bittet er schriftlich um seine soldatische Verwendung:

„Mit der Genehmigung meiner vorgesetzten Dienstbehörde, des Magistrates der Stadt Frankfurt am Main, stelle ich mich der Militärbehörde zur bedingten Dienstleistung hier am Orte zur Verfügung und bitte um meine Verwendung. Eine

bedingte Dienstleistung ist durch die Art meines Amtes, für das ich durch Verfügung des königlichen General-Kommandos XVIII A.K. vom 15.9.14. -J.N. 26789- als unabhkömmlich anerkannt worden bin, gegeben.

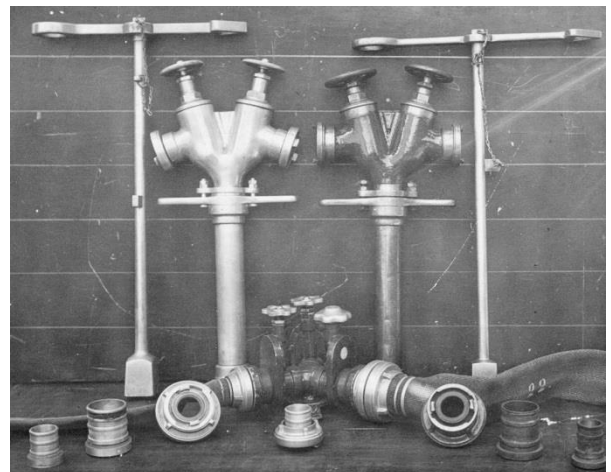
Seit dem 3. Mobilmachungstage bin ich beim Reserve-Lazarett-Direktor, Herrn Oberstabsarzt Dr. Spamer, hier, freiwillig tätig. Ich hoffe, in der gleichen oder einer ähnlichen Tätigkeit, die mir die Wahrnehmung meines Amtes als Branddirektor der Stadt Frankfurt gestattet, auch als Offizier dem Vaterlande dienen zu können. Die bedingte Tätigkeit würde darin bestehen, daß ich neben der Führung meiner Amtsgeschäfte zu jeder Zeit innerhalb der Stadtgrenzen für Großfeuer alarmbereit bin und gegebenen Falls für die Dauer eines derartigen Feuers oder Notfalles in meine Funktion als Branddirektor zurücktreten darf.“

Am 19. Oktober meldet Branddirektor Schänker an den Magistrat:

„Das Stationskommando der Nordsee hat mich durch Depesche vom 18.X.14. 8.45 Uhr zur sofortigen Meldung beim Admiral der Marinedivision in Antwerpen befohlen. Ich trete meine Reise am heutigen Tag nachm. 2.30 Uhr an. Die Führung der Amtsgeschäfte habe ich Herrn Brandinspektor Buck übergeben.“

Am Ende des Jahres 1914 verfügt die Berufsfeuerwehr über 18 Motorfahrzeuge und ist nun voll motorisiert.

Eine weitere „Ohrfeige“ vom Magistrat erhält Schänker (so muss es ihm zumindest vorgekommen sein) während bzw. nach dem Krieg in der Sache der Feuerwache in Sachsenhausen. Die Wache in der Mörfelder Landstraße war zwar im Jahr 1914 fertiggestellt worden, jedoch bedingt durch den Kriegsausbruch nicht in Dienst genommen worden. Hierbei bleibt es dann auch nach dem Krieg. Die Gebäude der Feuerwache werden als Lazarett, Für das Städtische Maschinenamt und für andere Zwecke genutzt, aber eben nicht als Feuerwache. Erst 1935, vier Jahre nach Schänklers Pensionierung, wird die Feuerwache im Rahmen der Luftschutzvorbereitungen aktiviert.



Schänker tritt noch mehrmals deutschlandweit hervor. In den 1920er Jahren beginnt er in Zusammenarbeit mit den Hedderheimer Kupferwerken, die schweren, bisher aus Kupfer, Messing und Rotguss hergestellten Feuerwehrrmaturen aus dem Leichtmetall „Silumin“, einer Aluminiumlegierung, herstellen zu lassen. Die Armaturen werden ein halbes Jahr lang im Übungsbetrieb auf der Feuerwache getestet, für gut befunden und schließlich in den Einsatzdienst übernommen.



„Total-Großgerät“ in Leichtmetallbauweise

Die Erfolge der großen Gewichteinsparung bei den Armaturen lässt Schänker auch versuchen, im Fahrzeugbau Gewichte durch die Verwendung von Leichtmetall einzusparen. Er lässt Radnaben und Felgen aus Leichtmetall gießen und schließlich sogar einen ganzen Löschzug anstatt mit Stahlblech mit (unlackiertem) Leichtmetall beplanen.

Wieder weht Schänker ein rauer Gegenwind seiner Branddirektorenkollegen entgegen: „Niemand baut solche abartigen Fahrzeuge wie die Frankfurter Feuerwehr; sie sind durchweg als Bruch zu bezeichnen“ heißt es in einem Brief an den Magistrat der Stadt Frankfurt. Die tatsächliche Entwicklung im Fahrzeugbau gab Schänker Recht und strafte einmal mehr seine Gegner Lügen. Eine weitere Verwendung von Leichtmetall bei der Feuerwehr findet Schänker in den 1920er Jahren in der Einführung von Schnellkupplungsrohren der Lanninger Regner A.G. in Frankfurt-Rödelheim, den so genannten „Lanninger-Rohren“.



Eine letzte große technische Neuerung führt Schänker kurz vor seiner Pensionierung ein. Ebenfalls aus Leichtmetall aufgebaut ist der „Frankfurter Exhaustor“, ein wasserbetriebener Groß-ventilator, der unter Verwendung von

zusammensteckbaren Leichtmetallrohren, Krümmern, Anschlußstücken und Schläuchen zur Ent Rauchung von Einsatzstellen eingesetzt wird; ein damals beinahe revolutionäres Konzept. Schänker reist zu den Tagungen des RDF und hält Vorträge über den Frankfurter „Exhaustor“, die auch in der einschlägigen Fachpresse abgedruckt werden.

Ein weiteres Thema, mit dem sich Schänker sehr beschäftigt, ist der Brandschutz in Parkhäusern und Großgaragen. Auch hier hält er Vorträge zum Thema in den Fachgremien. Auch nach seiner Pensionierung bleibt Schänker des Feuerwehrthemen treu, schreibt Fachaufsätze in der Presse und hält Vorträge, z.B. zum Einsatz von Lanninger-Regnern bei Gasgefahren oder zur Entwicklung der tragbaren Feuerlöscher. Hier nimmt er kein Blatt vor den Mund und greift die Hersteller an, die in ihrer Werbung Versprechen abgeben, die ihre Geräte in keinsten Weise halten können.

Eklat bei Schänkers Verabschiedung

Branddirektor Schänker scheidet wegen Erreichen der Altersgrenze im Herbst 1931 aus dem Dienst. Beim Festakt im Römer kommt es zum Eklat. Unter der Überschrift „Kalte Dusche“ berichten die „Neuesten Nachrichten“ am kommenden Tag über den Vorfall:

Ein Fall, wie er in der Geschichte der Verwaltungen wohl kaum dagewesen sein dürfte, ereignete sich gestern in Frankfurt: Ein höherer städtischer Beamter, dem der Magistrat zu seiner Pensionierung eine Abschiedsfeier bereite, benutzte diese Gelegenheit, um dem Magistrat ein wenig die Meinung zu sagen. Ein kleiner Eklat war die Folge.

Dem Branddirektor der Stadt Frankfurt, Herr Schänker, ein überaus gewissenhafter, aber auch ein etwas kurz gebundener und burschikoser Herr, scheidet mit dem 1. Oktober wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Dienst der Stadt. Wie es so üblich bei höheren städtischen Beamten, sollte dieses Ausscheiden mit einer kleinen Feier versüßt werden. Ein Sitzungssaal des Rathauses war die Szene: Ein Podium mit einem mächtigen Rednerpult war aufgebaut, der Saal prangte in herrlichem Blumenschmuck, in langen Reihen saßen Beamte und sonstige Festteilnehmer auf den Stühlen. Inmitten des Saals war ein mächtiger Sessel aufgestellt und auf dem thronte in buntem Schmuck seiner Hauptmannsuniform Branddirektor Schänker, seinen martialischen Schnurrbart hoch aufgewirbelt.

Vor die festliche Gemeinde trat der Vertreter des Magistrats und hielt, wie es sein Auftrag erforderte, eine prächtige Rede auf den aus seinem Amte Scheidenden. In beredten Worten schilderte er den schweren Verlust, den die Gemeinde durch diesen Abschied erleide, der leider durch das schematische Pensionierungsprogramm nicht zu umgehen sei. Er schilderte weiter die Verdienste,

die sich der Scheidende um das Feuerlöschwesen der Stadt, um jeglichen Feuerschutz erworben habe, er lobte seine große Umsicht, sein Verantwortungsbewußtsein und feierte vor allem in hohen Tönen die Selbstlosigkeit und den persönlichen Schmeid, den der Branddirektor stets in heiklen Momenten gezeigt habe.

Man war gerührt. Zum Zeichen der Dankbarkeit der Stadt wollte der amtierende Stadtrat dem Geheilten die Silberne Schatulle der Stadt Frankfurt und ein Ehrendiplom überreichen: „Für langjährige und erfolgreiche Dienste und vorbildliche und uneigennützig Arbeit“ Und nun geschah das, worauf man eigentlich nicht gefaßt war. Aus der Ehrung wurde eine Abrechnung: der Beamte, der über 25 Jahre in den Diensten der Stadt gestanden hatte, wollte von diesem Dank nichts wissen:

„Ich vermag – das waren die hart in den Raum geschleuderten Worte des Branddirektors – die Anerkennung des Magistrats nicht anzunehmen. Sie ist eine Form, der man glaubt genügen zu müssen, nicht eine Anerkennung, die auf Überzeugung beruht. Wenn der Magistrat meine Arbeit hätte anerkennen wollen, dann wäre der jahrelange Kampf um meine Stellung und meine Gehaltseinordnung, in der sogar der Regierungspräsident für mich einetreten ist, nicht nötig gewesen.

Im Bewußtsein, treu im Dienst der Stadt Frankfurt gearbeitet zu haben, scheidet ich aus, arm wie ich vor mehr als 25 Jahren in den Dienst der Stadt getreten bin. Ich danke denen meiner Mitarbeiter, die ihre Person hinter die Sache haben zurückreten lassen – ich habe Gott sei Dank auch solche Mitarbeiter gehabt – den übrigen gilt nicht mein Dank. Gottes Mühlen mahlen langsam!“

Das war der Abschied eines Beamten, dem offenbar sein Dienst nicht immer ganz leicht gemacht worden ist.

Die Stadt ragiert harsch auf die von Schänker bei seiner Verabschiedung geübte Kritik. Unter der Überschrift „Ultimatum der Stadt an den Branddirektor“ erscheint am 3. Oktober 1931 in einer Frankfurter Tageszeitung folgender Artikel:

„Der vorläufige Nachfolger des Branddirektors Schänker hat diesem im Auftrag des Magistrats folgendes mitgeteilt:

1. Schänker hat bis zum 15. ds. Mts. seine Wohnung zu räumen.

2. Das Telephon (das unter „normalem Abgang eines Beamten“ diesem gegen Bezahlung der laufenden Gebühr gestellt wird) wird sofort abgeschnitten.

3. Büro und Vorzimmer des Branddirektors in seiner Dienstwohnung sind sofort zu räumen. Die Zimmer werden verschlossen und die Schlüssel dem Stellvertreter zu treuen Händen überreicht.

4. Branddirektor Schänker ist es untersagt, mit den Beamten der Feuerwehr dienstlich zu sprechen.

5. Dem Sohn des Branddirektors – (weder Angehöriger der Feuerwehr noch Angestellter der Kommune) – wird hiermit untersagt, mit seinem Auto auf den Hof zu fahren, um zu seiner Wohnung zu kommen und den Wagen auf dem Grundstück unterzustellen.

Das ist ein klares „Ultimatum“ des Magistrats, dem die Brandrede seines aus dem Amt scheidenden Branddirektors offenbar nicht gefallen hat. Formal hat der verärgerte Magistrat sicher das Recht zu den verhängten Repressalien. Da er daneben auch der Stärkere ist, wird er auch um die Durchführung nicht verlegen sein. Es fragt sich aber, ob es nicht besser gewesen wäre, die vielleicht nicht ganz zu billigende Handlungsweise eines Beamten, dessen Verdienste unumstritten sind, in dieser Form zu quittieren.



Johannes Schänker – kurze Vita

18.02.1866 geboren in Eberswalde/Brandenburg

Gymnasium

sechs Semester Maschinenbau,
Technische Hochschule Charlottenburg

Militär-Dienstpflicht, Reserve-Offizier

10.1891 Volontär bei der Berliner Feuerwehr

01.06.1892 Brandmeister der Berliner Feuerwehr

01.06.1894 Brandmeister der Hamburger
Feuerwehr

01.10 1901 Leiter der Dortmunder Feuerwehr,
Brandmeister

03.1903 Direktor des Feuerlöschwesens der
Stadt Dortmund

01.08.1906 Branddirektor in Frankfurt am Main

30.06.1931 Beendigung der Dienstzeit

15.07.1950 verstorben in Bad Homburg

Auch wenn man unken mag, nie würde soviel gelogen, wie bei Beerdigungen und Nachrufen - dass Schänker trotz seiner Kantigkeit, die offenbar den meisten Feuerwehroffizieren dieser Zeit zu eigen war, als Ratgeber, als Mensch mit Witz

und Humor geschätzt war, zeigt nach seinem Tode ein Nachruf in der *Deutschen Feuerwehrzeitung*:

Branddirektor Schänker gestorben

Am 15.7.1950 ist Branddirektor i.R. Johannes Schänker nach Vollendung seines 84. Lebensjahres in Bad Homburg verschieden.

Schänker, Zeitgenosse eines Westphalen (Hamburg) und Dittmann (Bremen), eines Ruhstrat (Stettin) und Oberbranddirektor Reichel (Berlin), eines Petersen (Düsseldorf) und Floeter (Berlin), war einer der unseren, einer aus der alten Riege unseres ehemaligen RDF¹.

Erst Brandmeister bei der Hamburger und Branddirektor bei der Dortmunder Berufsfeuerwehr, übernahm er am 1.8.1906 das Amt des Branddirektors in Frankfurt am Main, in dem er 25 Jahre lang bemerkenswert schöpferisch tätig war und insbesondere schon im Jahre 1907/08 die Motorisierung seiner Berufsfeuerwehr betrieben hat. Er führte erstmalig 1907/08 Benzin-Kraftfahrzeuge im Feuerwehrdienst ein trotz aller Einwände und Widerstände „mit Benzin zum Feuer zu fahren“. Er entwickelte als erster Benzin-Kraftfahrzeug und Zentrifugalpumpe zu einem hochwertigen Feuerlöschgerät. Er förderte als erster die Verwendung von Leichtmetall für die Feuerwehrarmaturen.

Neben seiner starken Aktivität auf dem Gebiete des Brandschutzes und dessen Entwicklung war er eine führende und kraftvolle Persönlichkeit in den Fachkreisen des RDF und auf dessen Fachtagungen, ein Mann von Witz und Humor, ein Mann von Energie und Weitblick, ein Kamerad vornehmster Prägung.

Wir alten aus dem früheren RDF, dessen Ehrenmitglied er war, kennen ihn in seinen fachlichen und menschlichen Vorzügen und wollen ihn jetzt nach seinem Heimgang herausstellen als eine fachgeschichtliche und kraftvolle Persönlichkeit in der Entwicklung des deutschen Brandschutzes.

Schänker wird in der Geschichte des der deutschen Feuerwehr und unserer neuen Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes fortleben.

Ortloph

Mit Zwirbelbart und Zigarre

Erinnerungen an Branddirektor Johannes Schänker,
Chef der Frankfurter Feuerwehr von 1906 bis 1931



von Helmut Herth

Literatur und Quellen:

Helmut Herth:

„Mit Zwirbelbart und Zigarre – Erinnerungen an Branddirektor Johannes Schänker, Chef der Frankfurter Feuerwehr von 1906 bis 1931“
Selbstverlag Herth, Frankfurt a. M., 2003

Günter Strumpf:

„Johannes Schänker – Wegbereiter der Motorspritze“
Erschienen in der Biografienreihe der Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes e.V. (vfdb)
Berlin, 2009

Gustav Ewald:

„Die Geschichte der Feuerspritze bis 1945“
Motorbuch-Verlag Stuttgart
ISBN 3-87943-587-1

Magistratsakten der Stadt Frankfurt a.M.
im Institut für Stadtgeschichte, Frankfurt a.M.

Brandschutz – Deutsche Feuerwehrzeitung

Archiv des FGMV e.V.

Feuerwehrhistorisches Archiv Ralf Keine

¹ Reichsverein deutscher Feuerwehringenieur (RDF) – die Vereinigung der deutschen Berufsfeuerwehroffiziere. Ursprünglich „Verband Deutscher Berufsfeuerwehren“ (VDB). 1919 erfolgte die Umbenennung in RDF.

„Empörung über Namensgebung“

Die „Frankfurter Neue Presse“ berichtet...



Der FNP-Artikel verwendet (ohne Rücksprache) ein Foto aus dem Museumsarchiv...

Am Donnerstag, den 6. Februar 2014 erscheint im Lokalteil der „Frankfurter Neue Presse“ ein etwa halbseitiger Artikel des Redakteurs Thorben Pehle-
mann unter der Überschrift „Empörung über Namensgebung“. Wir zitieren:

„Für eine Passage auf dem Areal der ehemaligen Feuerwache 1 sucht der Ortsbeirat 4 (Ostend) einen Namenspatron. Im Gespräch ist Johannes Schänker, einstiger Branddirektor, Pionier seiner Zunft – und einstiges NSDAP-Mitglied. Die Grünen fordern einen anderen Namen.“

Ostend. Menschen, die sich um das gesellschaftliche Gemeinwohl verdient gemacht haben, erfahren manchmal eine posthume Ehrung, indem Straßen oder Plätze nach ihnen benannt werden. In Frankfurt geschah dies mit Willy Brandt, Rosa Luxemburg oder Ernst Achilles. Letzterer war von 1966 bis 1989 Chef der Frankfurter Berufsfeuerwehr, ein nach ihm benannter Platz befindet sich neben der Brache der ehemaligen Feuerwache 1. Auf dem Areal entsteht ein Gebäudekomplex mit Hotel, Büros, Wohnungen und Einzelhandel – und einer Passage, für die der

Ortsbeirat 4 noch einen Namenspatron sucht. Ein erster Vorschlag vom Stadtvermessungsamt, das für Straßenbenennung zuständig ist, lautete: Johannes Schänker (1866–1950), Frankfurter Branddirektor von 1906 bis 1931, Pionier seiner Zunft. Schänker er-
fand die motorbetriebene Feuerlöschkreiselpumpe, führte die Motorisierung der Feuerwehrfahrzeuge mit Benzin ein, experimentierte mit chemischen Lösch-
mitteln und gründete 1911 die Freie Arzt- und Medi-
zinkasse (FAMK), heute Hessens größter Kranken-
versicherer für Beamte der Feuerwehr, Polizei und
Justiz.

War er nur „Mitläufer“?

Neben dem Ernst-Achilles-Platz einen Ort nach Schänker zu benennen, klingt da erst einmal sinnvoll – doch wird dies wohl nicht passieren, weil Schänker drei Jahre nach seiner Pensionierung 1934 in die NSDAP eintrat. Schließlich war die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, in der Weimarer Repu-
blik entstanden, radikal antisemitisch, zutiefst nation-
alistisch und unter Adolf Hitler in der Diktatur des
Nationalsozialismus von 1933 bis 1945 einzige zuge-
lassene Partei. Schänker musste nach Ende des

Zweiten Weltkriegs im Zuge der Entnazifizierungsverfahren 2000 Reichsmark in einen Wiedergutmachungsfond einzahlen.

Der Vorschlag des Stadtvermessungsamts führt diese Information zwar an – aber nur mit einem knappen Verweis des Hessischen Hauptstaatsarchivs, Schänker habe „weder Amt noch Rang“ in der NSDAP innegehabt und gelte daher als „Mitläufer“. Die Grünen recherchierten gründlich und legen nun ein klares Veto ein: „Schänker war ein Antidemokrat, wie er im Buche steht“, sagt Grünen-Mitglied Henrik Neumann. Auch habe er stets in Konflikt mit dem Magistrat gestanden und bei seiner Pensionierung Ehrungen und Geschenke abgelehnt, darunter die „Silberne Schatulle der Stadt Frankfurt“. Schänker fühlte sich unterbezahlt und -bewertet.

Neumann fragt: „Warum sollte man jetzt einen Menschen ehren, der dies schon damals nicht wollte?“ Jochen Schmidt, Grünen-Fraktionsvorsitzender im Ortsbeirat, mahnt: „Jede Person, die nur den leisesten Verdacht hegt, NSDAP-Mitglied gewesen zu sein, sollte diese Ehre nicht bekommen. Schon gar nicht im Ostend.“ In Sichtweite der ehemaligen Feuerwache, vor dem Neubau der Europäischen Zentralbank, soll schließlich bald ein Mahnmal an die Deportation Tausender Juden von der Großmarkthalle in die Nazi-Konzentrationslager erinnern.

Es stellt sich also die Frage, warum die Stadt einen solchen Vorschlag ausspricht, zumal sie sich vorher beim Institut für Stadtgeschichte und dem Hessischen Hauptstaatsarchiv kundig machte. Mark Gellert, Sprecher des Planungsdezernats, erklärt, der Name sei aus Feuerwehrkreisen ans Vermessungsamt herangetragen worden, weil man dort gerne „einen der berühmtesten Feuerwehrmänner Frankfurts“ geehrt sähe. Gellert betont, der Vorschlag

sei nicht offiziell gemacht worden, sondern diene der Vorsondierung durch den Ortsbeirat. Derartige Fälle seien stets „Abwägungssache“: Ob das, was man über die braune Vergangenheit der Person wisse, schwerer wiege als das, was die Person geleistet habe und ehrenwert sei.

Gellert führt als Beispiel Wernher von Braun an, der Raketeningenieur und Visionär der Raumfahrt war – und Sturmbannführer der SS (Schutz-Staffel) Hitlers. Er steht bis heute im Verdacht der Mit-schuld am Tod von 20 000 Häftlingen im KZ Mittelbau-Dora. Eine Straße, so Gellert, werde in Frankfurt daher nicht nach ihm benannt – in anderen Städten aber schon. Die Nazi-Vergangenheit von Wernher von Braun war schon 2011 ein Thema in der Straßenbenennung gewesen, weil sich der Name auf der Vorschlagsliste des Vermessungsamts fand.

Die Liste wurde daraufhin geprüft und von rund 350 Namen auf heute etwa 125 gekürzt, wobei man aber nicht nur Namen mit Nazi-Verbindung wegstrich.

Louis Appia ist Vorschlag

Die Grünen im Ostend schlagen nun vor, mit der neuen Passage den Chirurgen Louis Appia zu ehren: Dieser besuchte in Frankfurt das Gymnasium und war später unter anderem Mitglied im Genfer „Komitee der Fünf“, aus dem das Internationale Rote Kreuz hervorging.“

Soweit der FNP-Artikel. Bei der Zeitung gehen online und per Post Leserbriefe ein; keiner der Leserbriefe wird von der FNP beantwortet oder abgedruckt...

WER ODER WAS WAR EIGENTLICH EIN „MITLÄUFER“ ?

„Mitläufer“ – ein oft benutzter Begriff; insbesondere wenn es um Zuweisungen von Schuld, Teilschuld und Unschuld wegen der NS-Verbrechen geht. Doch wissen wir eigentlich genau, was sich eigentlich mit diesem Begriff verbindet? Wir erklären es.

Frühsommer 1945: Deutschland lag in Trümmern. Das „Dritte Reich“, das für sich beansprucht hatte, für alle Zeiten die Geschicke Deutschlands und der „ganzen Welt“ zu bestimmen, war in einem Inferno von Tod und Unrecht in sich zusammengebrochen. Nun stand als zentrale Frage im Raum: Wie konnte nach diesem Krieg, den man in Deutschland als „totalen“ Krieg bezeichnet hatte, ein Frieden aussehen? War dieses Deutsche Reich, war dieses deutsche Volk überhaupt friedensfähig, hatte es nach Auschwitz noch das Recht, einen Platz in der Gemeinschaft der zivilisierten Nationen einzunehmen?

Daher sahen die Alliierten in einer umfassenden Denazifizierung Deutschlands eine Hauptaufgabe, die die Amerikaner in Nordbaden zunächst selbst übernahmen. 1946 übertrugen sie diese Aufgabe an deutsche Behörden, die Spruchkammern. Alle Deutschen hatten sich in einem Spruchkammerverfahren für ihr Verhalten in der NS-Zeit zu verantworten.

Waren Sie jemals Mitglied der NSDAP?

– dies war eine der zentralen Fragen, mit denen nach dem Zweiten Weltkrieg jeder erwachsene Deutsche konfrontiert wurde. Die Arbeit der Spruchkammern hatte die Entnazifizierung Deutschlands zum Ziel, die dem Wiederaufbau eines vom Nationalsozialismus gereinigten, demokratischen Gemeinwesens dienen sollte.

Neben einer möglichen strafrechtlichen Verfolgung wurden die betreffenden Personen gemäß dem Kontrollratsgesetz Nr. 104 zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946² in fünf Kategorien eingeteilt:

1. Hauptschuldige (Kriegsverbrecher)
2. Belastete (Aktivisten, Militaristen und Nutznießer)
3. Minderbelastete
4. **Mitläufer**
5. Entlastete.

Von jedem Erwachsenen ließen die Amerikaner Bögen mit 131 von ihnen erstellten Fragen ausfüllen, was eine umfassende Definition des Status „mandatory removal“ (= entlassungspflichtig) ermöglichte. Bis Ende März 1946 wurden 1,26 von

1,39 Millionen Fragebogen durch die „Special Branch“ der OMGUS-Behörde ausgewertet.

Das Entnazifizierungsschlussgesetz, am 11. Mai 1951 verkündet und am 1. Juli in Kraft getreten, markierte einen Schlusspunkt. Am 10. April 1951 hatte der Deutsche Bundestag bei nur zwei Enthaltungen das „Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der unter Artikel 131 des Grundgesetzes fallenden Personen“ (das so genannte 131er-Gesetz) verabschiedet. Dieses Gesetz sicherte nun mit Ausnahme der Gruppen 1 (Hauptschuldige) und 2 (Belastete) die Rückkehr in den öffentlichen Dienst.

Im Artikel 12 führt das Gesetz genau aus, was unter dem Begriff *Mitläufer* zu verstehen ist:

„(1.) **Mitläufer** ist:

wer nicht mehr als nominell am Nationalsozialismus teilgenommen oder ihn nur unwesentlich unterstützt und sich auch nicht als Militarist erwiesen hat.

(2.) *Unter dieser Voraussetzung ist Mitläufer insbesondere:*

1. wer als Mitglied der NSDAP³ oder einer ihrer Gliederungen, ausgenommen HJ⁴ und BDM⁵, lediglich Mitgliedsbeiträge bezahlte, an Versammlungen, deren Besuch Zwang war, teilnahm oder unbedeutende oder rein geschäftsmäßige Obliegenheiten wahrnahm, wie sie allen Mitgliedern vorgeschrieben waren;

2. wer Anwärter der NSDAP war und nicht endgültig als Mitglied aufgenommen wurde.

² Der Gesetzestext ist im Museumsarchiv vorhanden und dort einsehbar.

³ Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei

⁴ Hitlerjugend

⁵ Bund Deutscher Mädel; der weibliche Zweig der Hitlerjugend

DAS SPRUCHKAMMERURTEIL

DIE SPRUCKKAMMER OBERTAUNUS

Bad Homburg, den 17.7.1947

Aktenzeichen Ot 1756 –Ka

Auf Grund des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946 erläßt die Spruchkammer Obertaunus, bestehend aus Friedrich Kalk als Vorsitzender, Georg Stimpert und Jakob Atzel als Beisitzer

gegen **Johannes Schänker**, geb. am 18.6.1866 in Eberswalde, Branddirektor a.D.
wohnhhaft in Bad Homburg v.d.H., Schwedenpfad 22a
folgenden Spruch:

Der Betroffene ist gemäß Artikel 12 des Gesetzes vom 5.3.1946 Mitläufer.

Es werden ihm folgende Sühnemaßnahmen auferlegt: Nach Art. 18 ein einmaliger Sonderbeitrag zu einem Wiedergutmachungsfonds in Höhe von RM 2.000.---

Die Kosten des Verfahrens werden dem Betroffenen auferlegt.

Der Streitwert wird auf RM 7.710.--- festgesetzt.

Begründung:

Der Betroffene gehörte an:

von 1931 - 1945	der NSDAP
von 1918 - 1945	BdB
von Anfang	NSDT
von Anfang	RLB
von Anfang	NSV
von 1934 – 1945	VDA

Der Betroffene trat im Jahre 1931 in die Partei ein. Er glaubte, in dem Programm der NSDAP einen Weg zu sehen, der Deutschland aus der damaligen Not führen würde. Beim Eintritt in die Partei war der Betroffene im Alter von 65 Jahren. Eine aktive Tätigkeit für die Partei hat er nie ausgeübt und auch kein Amt innegehabt. Dies wird auch durch die in den Akten befindlichen Zeugnisse bestätigt. Aus diesen Zeugnissen geht weiter hervor, daß der Betroffene späterhin mit den Anordnungen der Partei nicht einverstanden war, z.B. in der Judenfrage oder in der Stellung der Partei zur christlichen Kirche. Die Aktenlage und die Arbeitsblätter ergeben für den betroffenen nicht die geringste politische Belastung. Der Betroffene befindet sich heute im 82. Lebensjahre. Die Kammer kam zu dem Beschluß, den Betroffenen als nur nominelles Mitglied in die Gruppe 4 als Mitläufer einzustufen.

Der Vorsitzende!

gez. Kalk

Soweit unsere erste Einordnung und unser derzeitiger Erkenntnisstand zu Johannes Schänkers Mitgliedschaft in der NSDAP. Wir hoffen, damit etwas zur Versachlichung der teilweise etwas überhitzten Debatte der letzten Wochen beitragen zu können.

Wir sind uns bewußt, dass für eine wissenschaftlich korrekte Aufarbeitung noch weitere Fragen zu klären sind; so z.B. die Viten der an dem Spruchkammerurteil beteiligten Personen und die angeführten Zeugnisse zu hinterleuchten sind, da zumindest anderenorts in verschiedenen Fällen Spruchkammerurteile angreifbar waren. Das geht nicht von heute auf morgen. Die notwendige Recherche sollte – soweit möglich – ohne Zeitdruck, ohne Voreingenommenheit und absolut ergebnisoffen durchgeführt werden. Alle die etwas dazu beitragen wollen, sind herzlich eingeladen sich daran zu beteiligen. Es geht dabei nicht darum, jemand reinzuwaschen oder in Grund und Boden zu schreiben. Es geht einzig und alleine um den Versuch, einer komplexen Persönlichkeit gerecht zu werden.

Mit freundlichem Gruß

Ihr Team von der Museums-Depesche

Die Führung der Freiwilligen Feuerwehr im Deutschen Reich 1933 – 1945

Ein Hilfssuchen des Feuerwehrhistorikers Erwin Rodehau

Nachdem viele Feuerwehren in den vergangenen Jahrzehnten ihre Rolle in der Zeit von 1933 bis 1945 gern als politisch neutrale Hilfstruppe verklärten und in mancher Festschrift zu einem Feuerwehrjubiläum diese Zeit ganz einfach ausgeblendet wurde, arbeitet heute doch eine ganze Reihe von Feuerwehrhistorikern an der Aufarbeitung dieser Zeit. So passt zur Thematik der aktuellen *Museums-Depesche* auch ein Hilfssuchen des Feuerwehrhistorikers Erwin Rodehau, dass wir gern veröffentlichen:

Bei Nachforschungen zur Entwicklung des Feuerlöschwesens und deren Organisation im Deutschen Reich fand ich immer wieder Namen von Führern der Freiwilligen Feuerwehren, die mir völlig neu, aber teilweise auch schon bekannt waren. Das verursachte dann eine Suche, wo habe ich das gelesen bzw. wo finde ich das wieder. Um dem zu begegnen sammelte ich diese Hinweise zu den Führern der Freiwilligen Feuerwehren.

Um am Ende auch dort den entsprechenden Namen sowie Angaben zur Person zu finden, wurde eine Übersicht der Länder des Deutschen Reiches notwendig. Dabei mussten die Verwaltungsstrukturen in dem jeweiligen Land berücksichtigt werden. Was in Preußen 1933 als der „Landkreis“ bezeichnet wurde, war in Hessen das „Kreisamt“ bzw. der „Regierungsbezirk“ war der „Reichsstatthalter in Hessen – Landesregierung –, .

Ab 1934 traten im Deutschen Reich nach der Übernahme der Reichsregierung durch Reichskanzler A. Hitler mit dem „Gesetz über den Neuaufbau des Reichs“ vom 30. Januar 1934 (RGBl. I 1934, Nr. 11, S. 75) wesentliche Veränderungen ein.

- Die Volksvertretungen der Länder wurden aufgehoben.
- Die Hoheitsrechte der Länder gingen auf das Reich über.
- Die Landesregierungen unterstanden der Reichsregierung.
- Die Reichsregierung konnte neues Verfassungsrecht setzen.

Erst mit der „Dritten Verordnung über den Neuaufbau des Reichs“ vom 28. November 1938 (RGBl. I 1938, Nr. 201, S. 1675) wurde eine Angleichung der Behörden- und Amtsbezeichnungen erreicht. Diesen Verwaltungsstrukturen wurden die Führer der Freiwilligen Feuerwehr in ihrer zeitlichen Folge zugeordnet.

Teil A meiner Arbeitshilfe gibt eine „Übersicht der Führer der Freiwilligen Feuerwehr“. Hier noch Hinweise zur Person der Führer der Freiwilligen Feuerwehr zu geben, hätte sehr viel Platz in Anspruch genommen.

Darum wurden im *Teil B* die Namen der Führer der Freiwilligen Feuerwehren in alphabetischer Reihenfolge mit Hinweisen zur Feuerwehrlaufbahn des Führers aufgenommen. Hier lässt sich der Weg des Führers einer Feuerwehr als Feuerwehraufsichtsperson (1934 bis 1939 in Preußen) über den Feuerwehraufsichtsbeamten bis zum Reserve-Offizier der Feuerschutzpolizei entnehmen.

Zu beachten ist jedoch, dass die zur Wehrmacht einberufenen Führer ihre Dienststellung weiter inne hatten, und die Stellvertretung bis 1940 kommissarisch und danach „mit der Führung der Geschäfte des ...“ beauftragt wurde.

„Wer war wann was bei der Feuerwehr unseres Landes?“

Da es in der Übersicht noch viele Lücken gibt, liegt oft an nicht mehr vorhandenen Unterlagen. Aber auch an wenig Interesse bei den Freiwilligen Feuerwehren in der diese Führer der Freiwilligen Feuerwehren ihre Feuerwehrlaufbahn begonnen haben. Darum sind kritische und ergänzende Hinweise gesucht. Wenn es geht mit Angabe der Quelle.

Hinweise bitte an Erwin Rodehau
unter der Mail-Adresse Rodezeit@t-online.de

VERMISCHTES

Hinweis in eigener Sache

Der große Erfolg der *Museums-Depesche*, der uns natürlich sehr erfreut, führt zu technischen Problemen bei der bisher erfolgten Auslieferung per elektronischer Post (E-Mail). Sowohl der Server der Telekom als auch der der Branddirektion haben „Verdauungsschwierigkeiten“, wenn sie eine E-Mail mit einem Dateianhang von ca. 4-5 MB an Hunderte von Adressaten versenden sollen.

Seitens des Sachgebietes EDV der Branddirektion wurden wir daher gebeten, die *Museums-Depesche* nicht mehr in den großen Mailverteiler zu geben.

Seitens der Telekom kam es zu zahllosen Fehlermeldungen und für uns war nicht mehr nachvollziehbar, bei wem die *Museums-Depesche* angekommen ist und bei wem nicht. Der Versuch, die *MD* über eine Woche verteilt in kleineren Empfängerlisten zu versenden, brachte zwar zusätzliche Arbeit, aber keinen echten Erfolg.

Daher wird ab sofort die Verteilung der *Museums-Depesche* wie folgt verlaufen:

Vereinsmitglieder

Für Vereinsmitglieder ändert sich nichts. Sie bekommen die *MD* am Tag der Fertigstellung weiterhin direkt in ihr E-Mail-Postfach geschickt. Vereinsmitglieder ohne Internetanschluss erhalten auf dem Postwege die Druckversion.

Branddirektion Frankfurt a.M.

Die *Museums-Depesche* wird am Tag des Erscheinens in den Ordner „Schwarzes Brett dienstlich“ eingestellt. Die Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit stellt die *MD* möglichst zeitnah auf die Internetseite der Feuerwehr Frankfurt; dort ist sie dann auch der breiten Öffentlichkeit zugänglich.

Alle älteren Ausgaben der *Museums-Depesche* sind auch weiterhin von dieser Seite als pdf-Datei lesbar und downloadfähig.

Freiwillige Feuerwehr Frankfurt a.M.

Die *Museums-Depesche* wird am Tag des Erscheinens an den Pressesprecher der Freiwilligen Feuerwehr gesendet; dieser kann sie nach eigenem Ermessen auf der Seite des Kreisfeuerwehrverbandes einstellen.

Registrierte Pensionäre / Fans der MD

In unserem E-Mail-Verteiler gelistete Pensionäre der Frankfurter Feuerwehr und sonstige Fans der *MD* werden per E-Mail informiert, sobald eine neue Ausgabe der *Museums-Depesche* auf die Internetseite der Feuerwehr Frankfurt gestellt wurde.

Sammelnde Archive und Museen

Die sammelnden Archive und Museen (Stadtarchiv Frankfurt, Universitätsbibliothek, Deutsche Nationalbibliothek, Deutsches Feuerwehrmuseum) erhalten weiterhin die Druckversion.

Foto-Stammtisch etabliert sich weiter



Fleißig gearbeitet, aber auch viel gelacht wird von den Pensionären bei den Foto-Stammtischen

Viermal fand im vergangenen Jahr bereits der „Foto-Stammtisch“ im Museum statt, an dem nicht nur Vereinsmitglieder des FGMV e.V. teilnehmen, sondern auch in wechselnder Zusammensetzung Pensionäre der Frankfurter Berufsfeuerwehr. Auch im Jahr 2014 wurde der Stammtisch bereits fortgeführt. Längst geht es nicht mehr nur um das Durchsehen von Fotos und das Festhalten von Daten; der Stammtisch hat sich zu einer Institution des Austausches mit gemeinsamen Frühstück (Weißwurst und Leberkäs sind sehr beliebt!) Und dem Erzählen und Ausschreiben von Anekdoten aus dem Feuerwehrleben geworden. Da liegt es in der Natur der Sache, dass bei diesen Stammtischen sehr viel gelacht wird. Interessierte Kollegen und Pensionäre sind jederzeit herzlich eingeladen, an der Runde teilzunehmen! Ansprechpartner für Interessenten ist Hans Hermann Müller unter hahemue@t-online.de.

Alle Jahre wieder: Adventkaffee im Museum

Am Samstag, dem 7. Dezember 2013 fand in Bockenheim der traditionelle Adventskaffee des FGMV statt. Leider war die zahlenmäßige Beteiligung diesmal wesentlich geringer als in den Jahren zuvor, was wohl an der Häufung von Weihnachtsfeiern an diesem Tage lag. Das tat aber der Stimmung aber keinen Abbruch. Ein gutes Dutzend Mitglieder und Freunde erfreute sich an selbstgebackenem Kuchen und Plätzchen, Kaffee und Glühwein. Besondere Freude machte einigen der männlichen Gäste auch ein von Hans Hermann Müller anlässlich seines Ge-



Gute Stimmung auch wieder beim Adventkaffee.

burtstages spendierten Fässchen besten dunklen Landbieres.

Neue Frankfurter Fahrzeugmodelle



TLF der FF Hausen von Rietze

Gleich zwei neue Frankfurter Fahrzeugmodelle im Maßstab H0 (1:87) kamen Ende 2013 auf den Markt. Der Hersteller Rietze legt Einsatzfahrzeuge der MK-Baureihe von Iveco Magirus auf, darunter das Modell eines Iveco 120-23 AW als Tanklöschfahrzeug TLF 16/25 der Freiwilligen Feuerwehr Frankfurt - Hausen; Baujahr 1989.



„NAW 7“ von Brekina

Von Brekina kam ein Modell in Anlehnung an ein Fahrzeug, was es so in dieser Form nur im Fernsehen gab. In den 1970er Jahren lief im Vorabendprogramm mit großem Erfolg die Serie *Notarzwagen 7*, die in Frankfurt und Wiesbaden gedreht wurde. „Hauptdarsteller“ war der am Unfallkrankenhaus stationierte Notarzwagen der Frankfurter Berufsfeuerwehr, der aber in der Serie nicht, wie das Original NAW 2, sondern eben Notarzwagen 7 hieß. Leider ist dem Hersteller ein Lapsus unterlaufen. Die seitliche Beschriftung des inzwischen vergriffenen Modells lautet „Unfallklinik“ statt „Unfallklinik“. Ob es

eine fehlerkorrigierte Neuauflage geben wird, ist nicht bekannt.

RTWs und KTWs für Ausstellung gesucht

Wir sind ein von der Daimler AG anerkannter Oldtimerclub und planen 2014 Kranken- und Rettungswagen von den 50ern bis in die 80er auszustellen. Dazu suchen wir Hinweise auf und Informationen über existierende *Mercedes-Benz* Fahrzeuge, die für eine Ausstellung in Frage kommen. Gerne nehmen wir Ihre Hinweise zu weiteren KTW / RTW auf, die sich in Museen oder Sammlerkreisen befinden.

Mit freundlichen Grüßen

Jörg Hermann
Mercedes-Benz Interessengemeinschaft e.V.
Vorstand Messen und Veranstaltungen
Tel: +49 6152 69336
joerg.hermann@mbig.de

Oldtimertreffen der FF Massenheim

Das nächste Oldtimertreffen der Freiwilligen Feuerwehr Bad Vilbel-Massenheim findet am Sonntag, den 20. Juli 2014 in Massenheim rund um das Feuerwehrgerätehaus und in der Erlenbachau statt.

100 Jahre Berufsfeuerwehr Gießen

Anlässlich ihres 100-jährigen Bestehens lädt die Berufsfeuerwehr Gießen zu Veranstaltungen ein. An drei Samstagen wird es von 10 bis 12 Uhr Vorführungen auf dem Berliner Platz geben:

03.05.2014 – Technische Hilfe beim Verkehrsunfall
10.05.2014 – Gefährliche Stoffe und Güter
17.05.2014 – Brandbekämpfung

Am Sonntag, den 18. Mai 2014 lädt die BF außerdem zum „Tag der offenen Tür“ von 10 bis 17 Uhr in die Feuerwache Steinstraße ein.

10 Jahre Sotzbacher Feuerwehrscheune

Das private Feuerwehrmuseum im Birsteiner Ortsteil Untersotzbach (Hessen, Main-Kinzig-Kreis), feiert am Sonntag, den 10. August 2014 ab 9.30 Uhr sein zehnjähriges Bestehen mit einer Oldtimerausstellung, Live-Musik und einem vielfältigen Rahmenprogramm. Für das leibliche Wohl aller Gäste ist wie immer bestens gesorgt.

Die nächste Museums-Depesche...

...erscheint im Juli und wird sich schwerpunktmäßig mit dem 5-jährigen Bestehen des FGMV e.V. befassen. Das ursprünglich für die aktuelle Ausgabe vorgesehene Thema „150 Jahre Magirus“ (verschoben wegen der aktuellen Entwicklungen in Sachen Schänker) wird dann in der übernächsten Ausgabe bearbeitet.



RÜCKSPIEGEL

was geschah bei der Feuerwehr Frankfurt vor...

...150 Jahren

Der Magistrat beschließt zum 24. Februar 1864 eine Vorschrift über die „Uniformierung und Bewaffnung der Feuerwehr in Frankfurt“.

...140 Jahren

Das Feuerlöschwesen in Frankfurt wird reorganisiert und im Jahr 1874 die Berufsfeuerwehr ins Leben gerufen.

...130 Jahren

Nachdem bisher immer nur vom „Feuer- und Fuhramt“ die Rede war, taucht erstmal in Frankfurt auch der Begriff „Branddirektion“ auf.

Die Berufsfeuerwehr verlegt ihre Wache vom Klapperfeld in die Altstadt (Münzgasse).

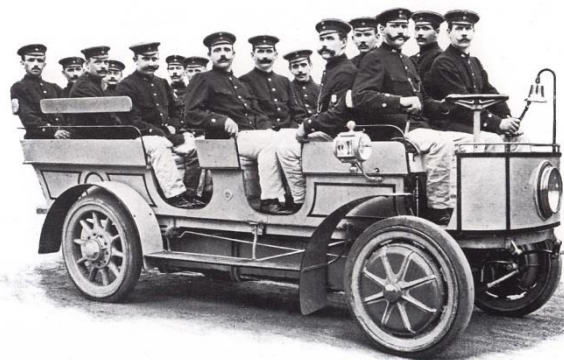
...120 Jahren



Das viergeschossige Eckgebäude Scharnhorststraße (seit 1945 Baseler Straße)/ Gutleutstraße nahe des Hauptbahnhofes ist 1989 als luxuriöses „Hotel Britannia“ eröffnet worden, dient aber seit 1891 als Wohnhaus. Besonders stolz sind die Eigentümer auf ihr breites, ganz aus Eichenholz gefertigtes Treppenhause, das vom Paterre bis zum Dachgeschoss reicht – eine im Nachhinein tödliche Konstruktion. Das

Feuer wird acht Tote fordern; zehn Menschen werden gerettet.

...110 Jahren



Die Berufsfeuerwehr stellt einen elektromobilen Mannschaftswagen in Dienst. Die Radnaben-Motoren, System Lohner-Porsche, werden durch Akkumulatoren gespeist und erzeugen eine Leistung von etwa 12 bis 15 Kilowatt.

...100 Jahren

Die vierte Feuerwache der Berufsfeuerwehr wird in Bockenheim in Betrieb genommen. Zur Indienststellung einer weiteren Feuerwache in Sachsenhausen kommt es durch Ausbruch des Krieges nicht mehr. Die Frankfurter Berufsfeuerwehr ist als erste in Deutschland voll motorisiert.

...90 Jahren



Als erste Stadt erhält Frankfurt von der Firma Metz eine Drehleiter mit 24 m Steighöhe, bei der die Leiter selbst aus Holz, die Schienenführungen und die obo-

ren Gurte aus Leichtmetallprofilen hergestellt sind. So können Ober- und Untergurte auf Zug und Druck beansprucht und die Leiter zum ersten Mal als Brücke eingesetzt werden.

Branddirektor a.D. Richard Schapler verstirbt im Alter von knapp 75 Jahren.

Einführung von „Lanninger-Rohren“ bei der Frankfurter Berufsfeuerwehr.

...80 Jahren

Dr. Ing. Georg Langbeck wird zum 1. Dezember 1934 Branddirektor der Frankfurter Feuerwehr. Langbeck wechselt von der Lübecker Berufsfeuerwehr an den Main und bringt insbesondere große Vorkenntnisse im Bereich der Wasserrettung bei den Feuerwehren mit.

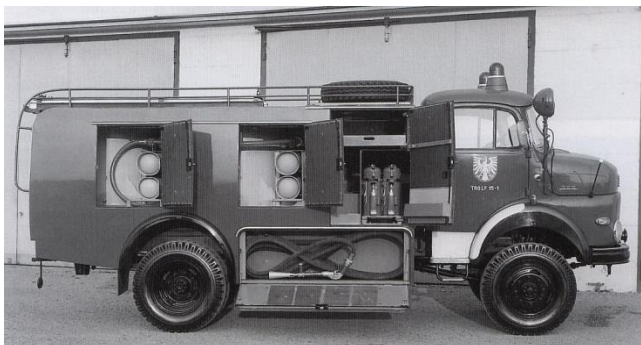
...70 Jahren

Die Stadt wird in zahlreichen Luftangriffen stark verwüstet, die Altstadt geht bei den Angriffen im März 1944 im Feuersturm unter.

...60 Jahren

Am 3. Oktober 1954 feiert der Feuerwehrsportverein mit einem großen Fest sein 25-jähriges Bestehen.

...50 Jahren



Die Berufsfeuerwehr stellt ein Trockenlöschfahrzeug mit 2 x 750 kg Löschpulver in Dienst. Gebaut wurde das Fahrzeug von Bachert auf einem Mercedes-Benz-Fahrgestell.

...40 Jahren

Die Messe „Interschutz – Der Rote Hahn“ findet in Frankfurt statt.

Die Berufsfeuerwehr stellt das erste Wechselladerfahrzeug in Dienst.

Branddirektor Achilles verunglückt während einer Dienstfahrt schwer.

...30 Jahren



Die Frankfurter Berufsfeuerwehr stellt ein Großanhängersystem für Großschadenstellen in Dienst. Die vier Anhänger dienen der Einsatzleitung, als chirurgische Durchgangsstation und für die Betreuung der Einsatzkräfte. Gebaut hat das System die Frankfurter Firma Gaul.

...20 Jahren

Ein Intensiv-Verlegungs-Notarztwagen wird in Dienst gestellt.

Im Herbst stellt Branddirektor Ries der Öffentlichkeit sein Sprenglöschverfahren „2RS-System“ vor.

...10 Jahren



Ein mit Benzin beladener, brennender Tankzug auf der Autobahn A 3 gehört zu den größten Brandereignissen des Jahres 2004.

Die neue Leitstelle der Feuerwehr im BKRZ geht in Betrieb.

...5 Jahren

Das Museum der Frankfurter Feuerwehr und der *Feuerwehrgeschichts- und Museumsverein Frankfurt am Main e. V.* werden gegründet.